

Lob des kleinen Gartens

Autor(en): **Steenken, Eduard H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **62 (1958-1959)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LOB DES KLEINEN GARTENS

Er hat sich erhalten, der kleine Garten, indes sein grosser Bruder nur allzuoft dem Bulldozer zum Opfer gefallen ist. Der kleine Garten aber ist nicht umzubringen, er ist wie eine Fahne, die immer wieder flattert, das letzte Stück Paradies, das sich der Mensch herrichtet und kultiviert, das kleine Reservat, wo der Gärtner sich einbilden darf, er stehe ganz und gar auf «eigenem Grund».

Man achte die Bemühungen um seinen kleinen Garten nicht gering. Der Mensch ist nicht nur fürs Haus und nicht nur als Objekt der Nationalökonomie erdacht, er ist zuerst doch Geschöpf der Erde in einem sehr dinglichen Verstand genommen, kein Wunder, dass er sich über sie beugt, dass er sie mit der Harke streichelt, dass er ihr feine zarte Pflänzchen entlockt, ja, angesichts ihrer Fruchtbarkeit (der man sehr geschickt nachhelfen kann) zum Philosophen wird.

Uralt ist diese Gartenlust und schon bei den Chinesen bekannt. Gerade sie haben dem Garten das Zierliche gegeben und das Metaphysische genommen. Aber letzteres soll er auch haben, er darf nicht nur wie auf einem kleinen Schachbrett Lauch, Petersilie, Bintje-Kartoffeln und Erbslein aufweisen, es gehört ein wilder und oft ungebärtiger Busch hinein, sagen wir ein Pfeifenstrauch oder Falscher Jasmin, für mildere Gemüter ein gewöhnlicher *Crataegus monogyna* oder Weissdorn genannt. Das Nützliche soll überhaupt — goldene Regel! — sich dem Schönen verbinden. Nur Zwiebeln und Spätherdäpfel mag seine Vorteile fürs Hausbudget haben, der bessere Gärtner wird sich

dabei nicht wohlfühlen. Stauden und Rosen her, denn abends wollen wir Gedichte von Hafis lesen, dazu gehören Düfte und das lyrische Flöten der Amsel.

Die Bank zu solchem Behuf — denn der Gärtner kann es nicht lassen, von Zeit zu Zeit einen verstohlen-zärtlichen Blick auf seine Beete zu werfen — ruft nach der kleinen Hütte, der Laube. Man kennt sie im Weichbild unserer Städte, diese leichten, hölzernen Gelasse, einmal schief, einmal mehr gerade, wo Vater seine Gartenschuhe verwahrt und Onkel Joseph unter der Decke Kaninchenfelle ausspannt, wo bei plötzlichen Gewitterregen ein Jass geklopft wird bei Bier und Cervelat oder an sehr heissen Nachmittagen Vetter Klaus seinen sanften Sägeschlaf hält.

Ah... diese kleinen Gartenhäuschen. Oft geht gärtnerische Kompletierungslust so weit, dass sie nach allen Regeln der Zimmermannskunst ausgebaut werden. Eine senffarbene Markise gibt ihnen eine besondere Allüre, kein Wunder, dass man schon ganze Sonntage mit der Familie in einem solchen Garten verbracht hat, denn selbst das Essen lässt sich auf einem Kanonenöfchen, das allem Komfort spottet, prächtig zubereiten. An solchen Tagen ist der Sonntagsgärtner in besonderer Stimmung, man wird seine erstes Radieschen, seine Frühkartoffeln, seinen krachend frischen Kopfsalat zum erstenmal geniessen.

Das erste Glück ist oft versteckt, es wohnt in den kleinen Dingen, es wohnt nicht selten im Garten. Das erklärt sich: den Garten überblickt man, das Herangereifte ist ohne unsere Fürsorge, ohne den stillen Eifer des Gärtners nicht zu denken, die Nähe ist dem Behagen verschwistert. «So gehe denn», schreibt ein Dichter des Mittelalters, «in deinen Garten und erfreue dich...»

Diese Freude fliesst auch aus der Ueberlegung, dass man im Garten etwas ganz zu Ende tut. Man misst selbst einen halben Jahreskreis mit der gewöhnlichen Johannesbohne ab, die man nachher mit Speck verzehrt, man ist — verhehlen wir uns das nicht — in jener Schöpfung, die wir vermöge unserer Geneigtheit und unseres — nie übertriebenen Fleisses — weitertreiben, ja die wir wohnlich machen, und das erklärt nicht zuletzt das Glück des Gärtners!

Zu nebenstehendem Bild:
Magnolienblüten Foto R. Spycher

